



Aus der Reihe: Namenkundliche Untersuchungen zur
Nibelungensage
Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der germanischen Religion

In seiner letzten Publikation befasst sich der im Jahr 2016 verstorbene
Fachwissenschaftler, Privatforscher und BERNER-Autor (Dr. rer. nat.)

Norbert Lönnecker

in seiner Monografie über **Zwerge & Riesen** auch mit der ethnischen
und etymologischen Bedeutung und Verwendung des nordländischen
Hunnen-Begriffs in Geschichtsschreibung, Sage, Dichtung, Heldenepik.

Wir zitieren aus dieser im Jahr 2013 erschienenen Veröffentlichung einen
Auszug aus Kapitel 7: *Hunen, die Heunen* (hier S. 269–281).

Kapitel 7

Hunen, die Heunen

**Die Lokalisierung – Hun-Bären – Die Herkunft der
Bäregeschichte in der Ths. aus den Meta-
morphosen des Appuleius – Eine andere tierische
Abkunft – Die Herkunft von der Höhe – Hönir – eine
abschließende Spekulation**

Die Lokalisierung

Jakob Grimm hat in seiner Deutschen Mythologie zu dem
Stichwort Hunen, Heunen und der Lokalisierung des Hu-
näländes geschrieben:⁶¹⁰

*Erscheint doch in einer dritten riesenbenennung ebenfalls ein
volksname. Niederdeutschland, vorzüglich Westfalen, ge-
braucht hüne gleichbedeutig mit riese; in allen volksüber-
lieferungen der Wesergegend herrscht jenes wort, es erstreckt
sich bis nach Gröningerland und Drenthe; riesenhügel,
riesengräber heißen hünebedde, hünebedden, bett gilt dort
von grab, der ruhestätte todter. 'grot as en hüne' bezeichnet
riesenmäßigen wuchs. Schürens Teutonista verbindet rese
und huyne. Auch hochd. Schriftsteller des 16. 17 jh. haben
wiewol seltner, heune; Mathesius: 'Goliath der große
heune'; vocab. von 1482 schreibt hewne. Heunisch braucht
Hans Sachs 1, 453^a für böse (wie entisch). Der ausdruck ist
aber schon mhd. Herbort 1381: ‚gröz alsam ein hüne: mit
starkem gelüne‘; Trist. 4034: ‚an geliden und an geliune
gewahsen als ein hiune‘. In ahd. denkmälern kann ich diese
bedeutung nicht nachweisen; allein mhd. Bezeichnet, ohne
allen nebensinn leiblicher gröfse, zugleich Hiune (gen. –en)
einen Unger, in den Nib. einen unterthan Etzels (1110, 4.
1123, 4. 1271, 3. 1824, 3. 1829, 1. 1831, 1. 1832, 1), was in*

610 Grimm, J., Deutsche Mythologie, Bd. 1, S. 433.

lat. *scripfen des MA. Humus, richtiger Humus Chumus heifst. diesem Hüne würde ein ahd. Hünio entsprechen; ich treffe nur die starke form an: Hün, pl. Hünî, gen. Hünio, Hüneo, mit welchem viele Ortsnamen zusammengesetzt sind, z.B. Hüniofeld, ein hübsches städtchen, heute Hünfeld, so wie männliche eigennamen z.B. Hünolt, Hünperht (Humbrecht), Hünrät, Althün, Folchün u.s.w. Das ags. Hūna cýning (Beda 1, 13) fordert einen sg. Hūn; dem altn. Nom. Pl. Hūnar soll ein schwachformiger sg. Hūni gebühren (gl. Edd. Hafn. 2, 881). Offenbar sind nun diese Hūni nach ort und zeit ein höchst schwankender begrif, bald dachte man sich Pannonier, bald Awaren, bald Wandalen und Slaven unter ihnen, immer ein volk, das durch nachbarschaft und krieg mit Deutschland in vielfache berührung kam. Das Hünenlant des 13 j. (Nib. 1106, 3 1122, 3) kann unmöglich das Hünaland sein, welches die eddischen lieder für Sigurds heimat ansehen (deutsche heldens. 6. 9). Als die mannsnamen Hünrat, Hünperht zuerst entsprangen, war wol noch kein gedanke an ein ausländisches, pannonisches oder wendisches volk, aber es mag schon in frühster zeit kunde und sage von einem uralten, mythischen stamm umgegangen sein, der der namen Hūni führte und den man in irgend einer unsicheren gegend wohnen liefs, etwa in Iötmar und Thursar. Meine mutmaßung geht also dahin, dafs der begrif von riese, den wir in Hün freilich erst seit dem 13. jh. nachweisen können, lange vorher müsse darin gelegen haben: durch solch einen nebensinn scheint auch erst jenem von Hadubrant ausgerufenen 'alter Hün' bedeutsamkeit verliehen. Gotfried, als er hüne für riese setzt, wuste sicher, dafs Hüne damals auch einen Unger bezeichnete; ebenso wenig schlieft die bestimmtheit des volks, das ahd. glossen durch Hūni übersetzen, zu jener zeit das bestehen einer mythischen bedeutung des namens aus. sie kann hier und da lebhafter oder schwächer gewesen sein: das altn. hūnar ist nie synonym mit jötmar u. þursar. die wurzel*

lasse ich hier unangerührt, (vgl. s. 438), nur sei bemerkt, dafs ein eddischer name des bären hūnn lautet (Sn. 179. 222a), nach Biörn hūn und hūnbiörn catulus ursinus (s. nachtr.).

Jakob Grimm gliedert also von Anfang an die Hunen, Heunen als Volksname unter die „Riesen“ ein, genauso, wie wir es – bezogen auf ihn – in Kapitel drei dieses Buches, schon getan haben, wobei wir aber die Namen þurs und angs. eoten, as. etan, ahd. ezzan auf den wegen wahrgenommenen übergroßen Durst und eine erkennbare Fresssucht einem vorgeschichtlichen Volks von Jägern und Sammlern von der namengebenden Bevölkerung verliehenen Namen beziehen. In einem übertragenen Sinne, sind das aber auch in der Tat Volksnamen, auch wenn diese viel allgemeiner gemeint gewesen sein sollten, denn die vorgeschichtliche Bevölkerung von Jägern und Sammlern wird sicherlich auch Stammesnamen besessen haben, ob von ihnen selbst oder von anderen an sie vergeben.

Was Jakob Grimm mit dem Folgenden sagen will: *Das Hünenlant des 13 j. (Nib. 1106, 3 1122, 3) kann unmöglich das Hünaland sein, welches die eddischen lieder für Sigurds heimat ansehen*, ist naturgemäß heutzutage nicht mehr genau zu ermitteln, man kann aber ziemlich sicher sein, dass genau das zutrifft, was Jakob Grimm abzulehnen scheint, aber dies werden wir im weiteren Verlauf des Kapitels noch behandeln. Es ist nämlich nicht ganz unwahrscheinlich, dass der/die Verfasser des Nibelungenliedes im 13. Jahrhundert in der Tat den Begriff *Hünaland*, den die *eddischen lieder für Sigurds heimat ansehen*,⁶¹¹ völlig fälschlicherweise nicht mehr in dem Sinne gebrauchten, in welchem er in der Thidrekssaga

611 Im Übrigen ist *Tarlunga-Land* Sigurds/Siegfrieds Heimat (Ths.); *Hünaland* muss *Verschreibung* sein; vgl. Ths., 131. Kap., XVI. Sigmund und Sisibe, Von König Sigmund und seiner Brautwerbung um Sisibe, König Nidungs Tochter von Hispanien; Mb 152. Hispanien = Haspengau.

verwendet wird, sondern dass deren Begriff von *Húnaland* in der Tat von der Auffassung gekennzeichnet war, dass sie das Land zu kennen glaubten,⁶¹² weil sie wussten, dass dort *Ungern* und *Awaren* lebten. Der Auffassung des Verfassers nach gehörte das von der Thidrekssaga gemeinte *Húnaland* aber zu dem der Thidrekssaga geläufigen Schema an, Gegenden nach deren Bewohnern oder anderen Charakteristiken zu nennen, wie Niflunga-Land, das Gebiet, in welchem die Gesamtheit der Neffel-Anwohner lebt,⁶¹³ Amlunga-Land, das Gebiet, in welchem die Gesamtheit der Amel-Anwohner lebt,⁶¹⁴ Tarlunga-Land, das Gebiet, in welchem die Gesamtheit der Waldbewohner lebt,⁶¹⁵ usf. Die erwähnten Örtlichkeitsnamen setzen sich in zwei Fällen aus dem Suffix -unga-, welches nach Udolph etwa „die Gesamtheit von“ bedeutet und einem Gewässernamen zusammen, welches sich in dieser Form bis heute in Beverungen, Bodungen und Leinungen usf.,⁶¹⁶ erhalten hat. Dabei spielt es keine Rolle, dass die Bever (10,5 km) ein Flüsschen ist, welches bedeutend kleiner als Neffel (40,3 km) oder Amel⁶¹⁷ ist,⁶¹⁸ denn in der Vorzeit dachte man bedeutend kleinräumiger als heut-

612 Der Verfasser nennt die Kapitel der Ths., die die Lage zu kennen glauben: „Fremdenführerkapitel“ (Mb 21). In diesen wird ein/zweimal die Lage von Ungarn erklärt, aber die Sage enthält an dieser Stelle fast immer nur Ungara-Skogr, Ungara-Valld (Mb 258, 260Ü, 261, 263, 264, 266). Hungerwald nach Übs. des Verfassers. Vgl. Lönnendonker, N., Götter, Griechen und Germanen, Berlin 2013, Kap. 4.

613 Vgl. Lönnendonker, N., Götter, Griechen und Germanen, Berlin 2013, Bd. 1, Kap. 2, S. 87.

614 Lönnendonker, N., Als die Götter noch jung waren, Berlin 2003, S. 115 ff.

615 Lönnendonker, N., Götter, Griechen und Germanen, Berlin 2013, Bd. 1, Kap. 5, S. 144 ff.

616 Vgl. Bach, Adolf, Deutsche Namenkunde II, Die deutschen Ortsnamen 1, 1953–1954, S. 182 f.

617 Förstemann, E., Altdritisches Namenbuch, 2. Bd. Ortsnamen, 2. ND, Bonn 1913, Sp. 137: Übrigens sei noch auf einen Bach Amel bei Neudorf im Rheingau nahe Eltvilke hingewiesen, s. Kbr. NB. p. 316.

618 Obwohl die Bever kleiner ist, als die Neffel, haben sich im Falle von Beverungen ein ON und ein FN erhalten.

zutage, und nach Raimund Karl bestand eine *teutā,⁶¹⁹ was man damals mit einem Stamm übersetzen konnte, aus etwa 1000 wehrfähigen Männern. Heutige Wissenschaftler denken leider meist zu großräumig und es ist ja auch in der Tat weit mühsamer kleine Bäche als große Ströme zu suchen, wobei von den Wissenschaftlern bei *Amel* noch nicht mal ein Einziger je an einen Strom oder ein Flüsschen gedacht hat, ob wohl es naheliegend gewesen wäre.

In Frankreich z. B. haben sich hingegen in den Namen der Departements fast immer Flussnamen von kleineren oder größeren Gewässern erhalten.

Jakob Grimm hat sich auch später noch Gedanken über den Namen gemacht, denn in seinem posthum erschienenen dritten Band der Deutschen Mythologie schreibt er ebenfalls noch einige Gedankensplitter zum Namen nieder:⁶²⁰

s. 434. *Über die Hunenbetten und Hunen s. Janssen Drentsche oudheden s. 167-184 vgl. GDS. 475. soll die westfäl. Bezeichnung ‚hennekleid‘ todenkleid soviel wie hünenkleid sein oder das hingangskleid, hinfahrtskleid, letzte reisekleid bedeuten, wie in einigen westfäl. gegenden wol das letzte abendmahl wol die ‚hennekost‘ genannt ward? ‚als eine hiune gelidet‘. troj. kr. 29562. häufig wird der ausdruck hiune in Joh. v. Soests Margaretha von Limburg (Mones anz. 1834, 218) gebraucht. Ortleip der hiune Ls. 3, 401. der groten hunen (gigantum) b. d. kön. 112. Seltam sind die hühnen bei Firmenich 1, 325 zwerge, unterirdische, die kurzes leben*

619 Vgl. Karl, Raimund 2005. Warum nennen wir ihn nicht einfach Dietrich? Zum Streit um des dorfältesten Hochdorfer Sakralkönigs Bart. In: Raimund Karl und Jutta Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie, Tagungsbericht der 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeit-Archäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Folge 18, Linz: Oberösterreichisches Landesmuseum, 191-202.

620 Grimm, J., Deutsche Mythologie, Bd. 3, XVIII, Riesen, S. 151.

haben und kinder rauben,⁶²¹ freilich wie die hünen im berg wohnen. vgl. die hünnerskes. Kuhn westf. sagen s. 1, 63. 64. Wie das altn. húnar nie synonym mit jötnar und þursar ist, so werden die heunen als jüngeres geschlecht hinter die riesen gesetzt. Baaders sagen no. 387. GDS. 475.

Was den Vermerk Jakob Grimms betrifft, dass die westfäl. Bezeichnung ‚hennekleid‘ todenkleid soviel wie hünenkleid sein oder das hingangskleid, hinfahrtskleid, letzte reisekleid bedeuten soll, kann man spekulieren, dass das Wort hennekleid u. a. wegen der Ähnlichkeit, aber völlig ohne etymologische Verwandtschaft an das Wort hünenkleid ange-sippt worden ist. Henne ist eine Verbalhornung des Namens Hein (Freund Hein), einem volkstümlichen Beinamen des damals gerade aktuellen germanischen Totengott. Ich hatte hierzu 2011 – Golther zitierend – geschrieben:⁶²²

*Was Siebs ZfdPh. 24, 1 ff. als Mercurio Channini liest und aus germanischer Sprache zu deuten sucht. Channini soll Dativ eines wg. Nom. Sing. χαννιê sein, dessen Form ahd. as. *henno, afries. ags. *henna wäre. Dazu stellt sich der unerklärte mhd. Ausruf iâ henne! Henne der Teufel bei Agricola, sächs. fries. henneklêd, Totenkleid. Ob Freund Hein, der Tod, daraus etwa verderbt ist? χαννιê wäre als Töter zu deuten, der Stein ist Wodan dem Totengott, dem Seelenführer geweiht. Wodan-Mercurius zur Zeit des Tacitus war also nach Siebs Totengott. Much, ZfdA. 35, 207 u. Anzeiger 17, 184 stellt hanno zu an. hannarr geschickt, kunstfertig, griech. kovveiv, kennen. Es sei Wodan, der listenreiche Gott gemeint. Aber der nord. Zwergname Hannarr ist sehr bedenklich für diese Etymologie.⁶²³ Scherer, Berliner Sitzungsberichte 1884,*

621 Kinder werden auch von „wilden Weibern“ geraubt! Vgl. Kap. 9 dieses Buches.

622 Golther, W., S. 296, Anm. 2.

623 Wenn W. Golther „bedenkenswert“ gemeint haben sollte, stimme ich überein; sollte er „bedenklich“ in unserem heutigen Sinne gemeint ha-

1, 577 dachte an eine Verkürzung: Mercurio Channini [fatium], an Wodan der Canninefaten.

Ebenso hatte ich zu diesem Thema 2013 Hermann Güntert zitiert:⁶²⁴

Alle diese Formen beweisen jedenfalls, daß man mit Heinrich, Heintze, Hintz elbische Wesen benannte; und selbst wer nur einen Namen Heinrich = ahd. Heinrich annehmen will, kann diese Tatsache nicht leugnen. Mit all den besprochenen Formen, die ein mhd. hein, heintze im Sinn von „Totengeist, Elb, Zwerg“ usw. sichern, und die ich mit Hagen lautlich vereinen möchte, hängt auch die erst seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts belegte volkstümliche Benennung des Todes als Freund Hain oder Hein zusammen.⁶²⁵ Daß dies bloß ein Witz auf einen Hamburger Arzt sei, ist unglaublich: wenn schon ein Witz, so benutzt er zweifellos eine alte volkstümliche Benennung. Sprachlich ist Hein als „Kurzform“ auch nicht recht glaublich: dafür gilt Heintz.

Am Hagen des Nibelungenliedes haftet noch manch dämonischer Zug, von der Ermordung Siegfrieds ganz abgesehen. Schon seine bleiche Farbe zeigt den ursprünglichen Totendämon.⁶²⁶ eislich ist sin gesihene (Nl. 1734), so daß Rüdigers Tochter ihn nicht küssen mag: er dühte si sô vorhlich (Nl. 1665). Er weiß mit den drei Wasserminnen an der Donau

ben, verweise ich auf Kap. 2 dieses Buches, in welchem die Herkunft der Zwergform eines „mercurius“ beschrieben wird.

624 Güntert, H., Kalypto, Halle 1919, S. 126 und später 117.

625 Die ersten Belege sind nach Heyne, D. Wb.2, 1906, 105: Schubart, Gedichte 1774, 3, 119: *giengen sie doch heute noch zu dem alten Schwager Hein*; und M. Claudius' Werke 1, XII: *ein gutes Bild vom Hain*. – Geistreich ist H. Heines Spielen mit dem eigenen Namen (15, 37): *Hab' mit dem Tode Schmollis getrunken, Der sprach: Fiducit, ich heiße Freund Hein!*

Die späteren Belege dieses volkstümlichen Ausdrucks dürfen nicht beirren, eben weil der Ausdruck dialektisch und vulgär war.

626 Eine Eigenschaft, die angesippt gewesen sein kann. Die Sage über seine Geburt gibt sich als aitiologische Sage über seine bleiche Gesichtsfarbe.

umzugehen, als sei ihm ihre Art längst bekannt. Grausig ist der Rat, den Hagen den durstigen Helden gibt beim Saalbrand (Nl. 2114):

Dó sprach von Tronege Hagene: „ir edeln ritter guot, swen der durst twinge, der trinke hie daz pluot. daz in solher hitze noch bezzer danne win. ez enmac an diesen ziten et nu niht besser gesin.“

Gewiß ist dieser Zug durch die Situation genügend begründet, und doch mag hier nur in einer poetischen Motivierung der alte Leichendämon geschildert sein, der wie die ihm wesensverwandten haga-zussen, die Hexen, wollüstig das Leichenblut schlürft: wir beobachten ja auch bei der Sage vom Rosengarten Kriemhilde, wie trotz der Namen- und gänzlichen Rollenvertauschung, die diese Gestalt im mittelhochdeutschen Epos erfahren hat, plötzlich ein uraltes Einzelmotiv inmitten ganz anderer Umgebung plötzlich auftaucht: es sind solche Reste alter Motive, wie uralte Kyklopensteine, die man trotzdem zum Bau eines Hauses inmitten zierlich gehauener Sandsteine zur Mauer mitbenutzt hat.

Man mag darüber denken wie man will, aber nur, wenn der Begriff *Hennekleid* an *Hünenkleid* wegen bloßer sprachlicher Ähnlichkeit angesippt ist, erschließt sich im damaligen sprachlichen Umfeld die Bedeutung des Hennekleides aus dem Bei-Namen eines Gottes, der als Appellativ in etwa DER KULTISCH REINE bedeutete.

Auch die Bemerkungen, die Hermann Güntert auf Seite 117 seiner *Kalypso*⁶²⁷ macht, möchte ich den Lesern nicht vorenthalten:

Fast möchte man die Vermutung wagen, daß in einem der Sigurdsage voraus- oder eher zugrunde liegenden Mythos

627 Güntert, H., *Kalypso*, Halla a. d. Saale 1919.

nicht Óðinn, sondern Hagen Brünnhilde eingeschläfert und in der Dornhecke „verborgen“ hat.⁶²⁸ Jedenfalls sicher bleibt: Hagen ist Zwergname, Albename,⁶²⁹ und diese Benennung beruht auf einem ganz ähnlichen Bilde, wie die uns jetzt verständlich gewordenen Namen der Hel, der Frau Holle, der Grimhildr: der Totendämon⁶³⁰ weiß sein geraubtes Opfer in einem Gewahrsam, einer Höhle, einem Turm, einer Dornhecke gefangen zu halten, zu verstecken und wehrlos zu machen.

Hagano hat die Nebenform Hagino, und schon für den Ausgang der ahd. Zeit ist Haino und Heino bezeugt;⁶³¹ im Neuhochdeutschen entsprechen nicht nur die Eigennamen Hagen oder Hag(e)n, sondern auch Hain, Haine, Hayn, Heine und beweisen mit ihrem zahlreichen Vorkommen die Lebenskraft des in der höheren Literatur gemiedenen Worts. Güntert gibt in der Anm. 5) an, ... dass Hein als Vollname, von dem ahd. Hagano eine „Kurzform“ sein könnte, ... man sich ein Kompositum mit ähnlicher Bedeutung wie ahd. Hagubart = hagubart „Maske, Vermummung“ vorstellen... muß, und dass Óðinn, der Meister in allem Zauber, ... in der Snorra-Edda selbst Hagbarðr genannt... wird; s. a. Bruckner, *Sprache der Langobarden* 64; Karpf, *W. u. S.* 5, 122. Auch an ahd. Haganrîh läßt sich denken.

Erklärend muss man naturgemäß noch hinzufügen, dass Hagen als „Mercurius“ völlig automatisch in die Figur eines

628 Vgl. im allgemeinen Panzer, *Siegfried*, 1912, 251; Güntert gibt in der genannten Stelle an, auf die Sagenverhältnisse hier natürlich weiter nicht eingehen zu können.

629 Was erst noch zu beweisen wäre; ich glaube, dass Güntert hier aus der Erkenntnis geschöpft hat, dass *Aberich* eine herabsetzende Interpretation der Figur Hagen ist.

630 Hier ist Odin die Eigenschaft des Totendämons, (bzw. der Totendämonin) bereits angesippt worden, infolge dessen er zum Totengott wurde.

631 Förstemann, *Altdt. Namenbuch* 2, 1900, I, 718.

Psychopompos hineinwächst, denn das „verlangt“ die Charakteristik der Götterfigur von ihm, auch wenn er ursprünglich einmal nur Windgott, vielleicht lediglich ein Sturmgeist oder vateis, der keltische Opfer- und Orakel-priester gewesen sein sollte.

Hun-Bären

Ausnahmsweise wollen wir einmal die altnordische Bedeutung von *-hun-* auch fast an den Anfang stellen. Jakob Grimm hat in seiner Deutschen Mythologie dazu, gleich im Anschluss an den oben zitierten Abschnitt aus Band I geschrieben:

... die wurzel lasse ich hier unangerührt. (vgl. s. 438). nur sei bemerkt, daß ein eddischer name des bären hūnn lautet (Sn. 179. 222a), nach *Biörn hūn* und *hūnbiörn catulus ursinus*....

Woher rührt nun der eddische Name des Bären? Kommt es daher, dass er in Wut aufgerichtet, wie ein Mensch geht – nur etwas tollpatschig – und angreift?

Diese „Menschenähnlichkeit“ des Bären ermöglicht allerlei Gedankenspiele. Die gedachte Verkleidung des Menschen als Bär muss schon sehr alt sein. Andreas Alföldi schreibt dazu:⁶³²

Diese (signifer)⁶³³ pflegten die Abstammung vom Bären unter anderem damit zu begründen, daß der Bär eigentlich ein Mensch sei, der Tierkleidung angenommen und dessen Körper, wenn man ihm das Fell abziehe, vollständig einem Frauenkörper gleiche – wie er ja übrigens auch menschliche

632 Alföldi, A., Die Struktur des voretruskischen Römerstaates, Heidelberg 1974, S. 44.

633 Der Signifer (lateinisch *signum* = „Zeichen“, *ferre* = „tragen, bringen“) war der Träger des Feldzeichens einer Centurie im römischen Militär. Er gehörte zu den Principales (etwa Unteroffizieren/Feldwebel) und erhielt doppelten Sold. Äußerlich waren Signiferi sehr herausgehoben, da sie einen speziellen Helm trugen, der mit einer Maske verschlossen werden konnte und an dem der präparierte Kopf eines Raubtierfells (Wolf, Löwe, Bär) befestigt war; Quelle: Wikipedia.

Gewohnheiten habe. Diese eigentümlichen Vorstellungen fehlen auch bei den Griechen und Römern nicht. In der griechischen Religion gab es eine »Herrin der wilden Tiere«, Artemis, in deren Namen (nach einer Erklärung K. Glasers) dieselbe Wurzel steckt wie im Namen arktos.⁶³⁴ Am Kultfest der Artemis von Brauron wurden jährlich attische Jungfrauen als »Bärinnen« (arktoi) dem Dienste der Göttin geweiht, die dementsprechend in ein krokosfarbenes (bärenfarbiges) Gewand gekleidet waren. In Kyrene kam eine Inschrift zutage, die bezeugt, daß auch dort die Bärinnenweihe im Kult der Artemis Sitte war. Andere, der Artemis entsprechende, mythologische Gestalten, wie z.B. Kallisto, haben ebenfalls Bärennatur, und die Annahme ist nicht unbegründet, daß die magna deum mater, materque ferarum, et nostri genetrix ... corporis una – wie Lucretius die Kybele nennt – ursprünglich die bärengestaltige Patronin der Jäger und der wilden Tiere war. Es besteht daher kein Zweifel, daß dieser Göttinnentypus sich aus der mythologischen Gestalt der Bärenherrscherin entwickelte. Ja, sogar Bärensühneopfer gab es bei den Griechen: Eine antike Quelle weiß noch davon, daß der Bär, welcher zu den Menschen kam und dessen Erlegen Artemis so sehr erboste, niemand anders war als die Göttin selbst. Auf diese Weise ist auch der hellenische Bärenkult mit dem Kreis des nordasiatisch-nordamerikanischen Bärenkultes verbunden. Dafür haben wir noch einen schlagenden Beweis: Wie die URALISCHEN VÖLKER und einige NORDAMERIKANISCHE INDIANERSTÄMME, so nannten auch die Griechen und Römer ein Sternbild caelestis ursa, den »Bären am Himmel«.

634 In Brunhilde steckt auch dieselbe Wurzel, wenn auch als *Taburname* „Brun“ für den Bären; später sippte die Dichtung Odin den Beinamen „Brun“ an; vgl. Lönnendonker, N., Gotter, Griechen und Germanen, Bd. 2. Kap. 15; unwesentlich hierfür ist, dass ihr gleichzeitig auch Züge der »Herrin der Tiere« und besonders der »Herrin der Pferdek« angesippt worden waren.

Viele Völker führen ihre Abstammung auf einen Bären/Bärin zurück, wie Andreas Alföldi einprägsam schildert:⁶³⁵

Außer in gewissen Gebieten der arktischen und subarktischen Zone (mit Ausnahme der Eskimos), Nordeuropas, Nordasiens und Nordamerikas finden wir auch bei den Indogermanen jene Züge, welche nach Dyrenkova, Hallowell und der zwei oben erwähnten Ethnologen den Bärenkult charakterisieren. Nicht einmal bei den Griechen ist jener Abstammungsmythos ganz verblaßt, welcher den Ursprung eines Volkes auf einen Bären (genauer eine Bärin) zurückführt. Arkadia, welches schon seinem Namen nach ein «Bärenland» ist, bewahrte auch noch in klassischer Zeit diese Überlieferung. Die arkadischen Krieger trugen im Kampf statt des Helmes einen Bärenkopf mit geöffnetem Rachen als Symbol ihrer Abstammung, wie dies ja die auf primitiver Kulturstufe stehenden Völker zu tun pflegen.

Möglicherweise nehmen die folgenden Zeilen Alföldis den eigentlichen Grund für das in der Folge geschilderte Einhüllen eines Menschen in ein Bärenfell vorweg:

Am Nordrand von Eurasien, das heißt in jenem Gebiete, wohin der einst so weit verbreitete Bärenkult zurückgedrängt wurde, ist oft die Bärin, die Herrscherin der Tiere, die höchste Gottheit. Dieselbe Auffassung ist auch bei den Nordthrakern belegt. Nach der Quelle des Porphyrios wurde nämlich die oberste Gottheit der Geten «Zalmoxis», «Bären-Gott», genannt. Tomaschek bewies durch das analoge iranische Wort Čalm, daß auch das in diesem Namen enthaltene «zalmos» tatsächlich «Tierfell» bedeutet. Noch wichtiger ist, daß auch im eurasischen Bärenkult das abgezogene Fell des Tieres die Hauptrolle spielte. Man hielt das

Fell des Bären für des «Gewand» der Gottheit bzw. des Ahnen des Volkes. ...

Ein schwacher Abglanz dieser Sitte findet sich auch in der Thidreks saga, in welcher sich ein Held zur Tarnung ganz in ein Bärenfell einnähen lässt [...]

635 Alföldi, A., Die Struktur des voretruskischen Römerstaates, Heidelberg 1974, S. 44.